

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 25.

Sonntag, den 29. Januar 1905.

20. Jahrgang.

## LOKALES

Wiesbaden den 28. Januar 1905

\* **Wegen gefährlicher Körperverletzung** ist am 18. April v. J. vom Landgericht Wiesbaden der Buchdrucker S. Jagemann zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden und ein Schlägermord war ergebnislos geblieben. Auf der Straße hat er sie, wieder zu ihm zu ziehen. Als sie fest blieb, geriet er in große Erregung, packte sie und stach sie in Kopf und Hals. In seiner Revision bestritt er die Vorzüglichkeit und bezeichnete seine Frau als unglücklich. Das Rechtsmittel wurde gestern vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

\* **Missionsfest.** Der hiesige Zweigverein des Allgem. evang.-protestant. Missionsvereins bezieht am nächsten Sonntag, den 29. Januar sein Jahresfest. Für den Festgottesdienst, der des Vormittags 10 Uhr in der Marktkirche unter Mitwirkung des Kirchengesangsvereins stattfindet, hat Herr Pfarrer Niebergall aus Heidelberg, dem der Ruf eines guten Redners vorausgeht, die Predigt übernommen. Die Nachfeier findet des Nachmittags um 5 Uhr in der Marktkirche unter Mitwirkung des Kirchengesangsvereins statt und dürfte um so interessanter werden als außer den Pfarrern Niebergall, Widel und Schloffer auch ein junger Ingenieur, der zur Zeit in Heidelberg studiert, eine Ansprache halten und der Gemeinde erzählen wird, wie er ein evangelischer Christ geworden ist.

\* **Lehrerinnenverein für Nassau & B. und Verein Frauenbildung-Frauenstudium.** Nach dem Vortrag von Fräulein Dr. G. Wäumer-Berlin heute Samstag, 28. Januar, findet im Hotel St. Petersburg ein geselliger Abend statt. Die Liste zum Einzeichnen für das Abendessen (à 2.50 M.) liegt im Hotel St. Petersburg auf. Die Mitglieder werden dringend gebeten, sich daran beteiligen zu wollen. Nichtmitglieder können eingeführt werden.

\* **Alpenfest des Männerturnvereins.** Die Vorbereitungen zum Alpenfest des Männerturnvereins am 5. Februar in der Turnhalle Platterstraße 16 sind in vollem Gange. Die Zimmerarbeiten (Aufstellen der Gänge) sind Herrn Zimmermeister Kossel übertragen worden. Am Montag, 30. Januar wird mit dem Aufbau begonnen werden. Die Turnhalle bleibt von dieser Zeit

ab für Jedermann geschlossen. In der Turnhalle werden über 100 Tonnenbäume aufgestellt werden. Der Eingang zum Hofbräuhaus wird genau denselben Stil zeigen, wie der Eingang zum Hofbräuhaus in München. Die Malerarbeiten hat Herr Malermeister H. Scherf übernommen.

\* **Der Männergesangsverein „Union“** hielt am vergangenen Sonntag, den 22. Januar, Nachm. 4 Uhr seine diesjährige Jahresversammlung im Vereinslokal zum Gambrinus ab, welche von Seiten der aktiven und inaktiven Mitglieder sehr gut besucht war. Dem Bericht des 1. Vorsitzenden, Herrn Th. Schlein, über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre war zu entnehmen, daß der Verein tüchtig und fleißig gearbeitet hatte. Aufgenommen wurden 28 Mitglieder, gegen 23 im Vorjahre. Aus dem Berichte des Kassiers, Herrn Aug. Weber war zu ersehen, daß mit großen Summen gearbeitet wurde und auch in diesem Jahre ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt werden konnte. Die Gesamteinnahmen betrugen 3910 M. 15 Pf., die Gesamtausgaben 3349 M. 18 Pf. Mitteilend verließ ein Ueberschuß von 560 M. 97 Pf. Dem Berichte des Kassiers Herrn H. Gedeckmann war zu entnehmen, daß vom Verein verschiedene Geschenke, ferner Remittenzierungen von Aktien, sowie große Anschaffungen von Chören usw. gemacht wurden. Daß die Mitglieder mit ihrem alten Vorstände zufrieden waren, bewies, daß sämtliche Vorstandsmitglieder wieder gewählt wurden. Es wurden gewählt die Herren Th. Schlein erster Vorsitzender, Franz Weh, zweiter Vorsitzender, Aug. Weber Kassier, H. Schlein 1. Schriftführer, C. Roth 2. Schriftführer, H. Gedeckmann Kassier, Jos. Rüd, J. Weber und G. Heil als Beisitzer. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren J. Zimmer, W. Köhl und W. Ertter gewählt. Die Versammlung wurde um 8 Uhr Abends durch den Vorsitzenden mit dem Wunsche auf ein ferneres Blühen und Gedeihen geschlossen.

\* **Patentamtliches.** Dem Schmiedemeister Adolf Maus zu Remel wurde Gebrauchsmusterrecht auf einen Flug unter der Bezeichnung „Verschiebbare Flughaube mit Einschnappbolzen“ unter Nr. 242212 erteilt.

### Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion die Verantwortung.

Berechtigte Entrüstung.

erregte vorgestern die Nichtentstellung des Wagenverkehrs vor der Kaserne der Schwalbacherstraße während des Fastenstreiks.

Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß bei dem starken Menschenandrang kein Unglück vorkam. In der kurzen Zeit während „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ und das „Gebet für den Kaiser“ gefeiert wurde, passierten etwa 8-10 Lastfahrzeuge und einige Droschken die Ecke der Schwalbacher- und Friedr.straße, so daß die dichtgedrängte Menge sich in fortwährender Flucht nach allen Seiten befand. Die Pflicht der Verhütung von Unglücksfällen hätte die Polizei veranlassen sollen, während der paar Minuten, welche die kleine Feier in Anspruch nahm, den Wagenverkehr vor der Kaserne einzustellen.

Ein Augenzeuge.

### Baldpflege.

Die beiden Artikel in Ihrem Sprechsaal habe ich mit größtem Interesse gelesen und mich gefreut, daß die Wege im westlichen Stadtwald so ausnahmsweise rein gehalten werden, was ich natürlich dem rührigen westlichen Bezirksverein und dem Weststadtwald zuschrieb. Der sogenannte Kurwald erstreckt sich nur bis an die Melibocus- bzw. an die Trauerreiche, denn bis dahin war nur gestreut, sogar theilweise auch die Fahrwege, während auf dem Hofsteinerweg mehr als ein Pferd gestürzt ist, auch mehr als ein Wagen mit Holz im Graben lag. Von der Trauerreiche aufwärts bis Bahnhofs habe ich selbst mit 2 Mann, Pferd und Wagen das Streuen besorgt, daß aber von dem Keroberg resp. von der Melibocus- bzw. Trauerreiche her kein Holz bis Bahnhofs (Sonnenberger Gemarkung) ist wohl ein Irrthum des Einsenders. Derselbe hat sich jedenfalls versehen, indem er darrtes Windfallholz für Sand an sah. Auch bei Schnee muß ich mit einem eigenen Schneepflug Bahn machen. Der letzte Einfender hebt das „Bahnhofs“ als Sonnenberger Gemarkung so hervor, als ob mir etwas besonderes von der Stadt angethan würde. Im Gegentheil, um überhaupt eine Fahrstraße dorthin zu haben, mußte ich seinerzeit die ganzen Stadtheine von der Trauerreiche bis zum Heutweg stellen, trotzdem ich seit 1875, bis vor 2 Jahren Steuerzahler von Wiesbaden war.

Bahnhofs, 26. Januar 1905.

W. Hammer.

Künstlerische Photographie. Karl Schipper, 31 Rheinstr. 31. Tel. 632

## Marburg's Schwedenkönig, bester Magenlikör.

Friedrich Marburg, Wiesbaden, Neugasse.

768

Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehr-Anstalt, Wiesbaden, Rheinstraße 103.



Gründl. Ausbildung für den Kaufm. Beruf Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinen- und Schönschreiben, Tag- und Abendkurse. Prospekte gratis und franko. 6397

Von dem neuen Güterbahnhofe

übernimmt das Kaufmann von

9880

Waggons jeder Art,

zu billigen Preisen

Karl Güttler, Dogheimerstraße 103,

Telefon 2196.

gegenüber dem Güterbahnhofe.

Telefon 2196

Auch können dafelbst Lagerräume vermietet werden.

Gothaer Lebensversicherungsbank

a. G.

Blätter abgeschlossen: Versicherungs: 1525. 500 000 M.  
ausgezahlte Versicherungssummen: 440 000 000 „  
gewährte Dividenden meist als: 217 000 000 „

Sehr niedrige Verwaltungskosten. Die hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein.

Unanfechtbarkeit nach 2 Jahren.

Weltpolice

Unsere Mitglieder bringen wir zur Kenntnis, daß wir die durch das Ableben unseres langjährigen hochgeachteten Vertreters, des Herrn Stadtrates Herrn. Rühl erledigte Haupt-Agentur zu Wiesbaden, dessen Schwiegerohn Herrn. Veit in Pa. Herrn. Rühl, Rheinstraße 72 dafelbst übertragen haben.

Herr Veit ist zur Vermittlung von Lebensversicherungen und zur Erteilung von Auskunft gern bereit.

Gotha, den 18. Januar 1905.

8889

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

PATENT

Louis Gollé, Wiesbaden, Rheinstr. 26.

Asthma, Rheumatismus, Erkältungen verschwinden schnell nach Gebrauch des bewährten 100% Eucalyptus-Oel, Flasche 1 und 2 Mk. in den Drogerien Otto Siebert, Th. Wachsmuth, Otto Lillie.

Billig. Günstige Gelegenheit! Billig.

In Ausnahmepreisen verkaufe von jetzt ab die noch auf Vorrat vorhandenen Möbel, als: Garnituren, eine Sopha, ein Sofa, Ottomane und Betten, (Gewerke nach, daß betrefft nur prima und solid ausgeführt, und günstige Gelegenheit für Brautleute bieten.) 4000

Wilh. Bullmann, Hermannstr. 15, 1. Et., r.

Killians Hüte sind bekannt als gut und dauerhaft.

Achtung Faschingszeit!

Halte auch den werthen Vereinen und Gesellschaften bei bevorstehenden Ballen oder sonstigen Veranstaltungen bestens empfohlen mit Aufstellung meiner 3 fl. Karussells, rentabel und amüsant. Ich weise, sowie auch auf eigene Rechnung. 4006

Chr. Reininger, Röderstraße 25.

Lizenzen

zu verkaufen.

Einen hervorragenden neuen

patentierten Gegenstand

bin ich willens für jede Stadt in Deutschland zu verkaufen. Herstellung sehr einfach. 3913

Offerten hauptpostlagernd R. S. 2345.

Apfelgold,

reiner, perlender Apfelsaft, mit ausgesprochenem Fruchtgeschmack, Aerztlich empfohl. f. Zucker-, Nieren-, Blasen-, Nerven- u. Gicht-Leidende.

Alkoholfreie Getränke-Industrie,

G. m. b. H. 5023

Tel. 3070. Wiesbaden, Adolfstr. 5

Alkoholfrei!

Alkoholfrei!

## Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann und Handelslehrer erteilt gründlichen Unterricht in der einf., dopp. und amerikan. Buchführung, Correspondenz, Wechsellehre, kaufm. Rechnen u. dergleichen bildet a. Herren, die i. Beruf wechseln u. Buchhalter, sowie Damen, welche Buchhalterin werden wollen, in 2 bis 3 Monaten perfekt aus. Nur gründl., den Vorkenntnissen u. Fähigkeiten eines Jeden genau angepaßter Einzel-Unterricht. Nach erfolgter Ausbildung u. Erlangung v. Stellungen unentgeltlich beihilflich. Möglichen Honorar, keine Vorauszahlung. Näheres bei

Wilh. Sauerborn,

Handelslehrer, Wörthstraße 4.

Zahlreiche Herren und Damen, die ich ausgebildet, befinden sich jetzt in gutbezahnten Stellungen hier und auswärts. 3904



Versuchen Sie es auch!

Aus einer solchen Flasche

Mellinghoff's Cognac-Essenz

à 75 Pfg., bereite ich mir 2 1/2 Liter von meinem so wundervollen und wohlgeschmackten Cognac. Ebenso bereitet man schnell und einfach aus Mellinghoff's Liqueur-Essenzen: Absinth, Alpenkräuterbitter, Alsch, Ananas, Angostura-Bitter, Anisette, Apocryphus-Bitter, Arrac, Aromatische, Boonkamp, Brasilianer Korn, Cacao, Calmus, Cherry Brandy, Kirschen, Magenbitter, Citronen, Cordal, Curacao, Danziger Goldwasser, Eier-Cognac, Eisenbitter, Eisen, Franzbranntwein, Halb und Halb, Himbeerbitter, Hamburger Tropfen, Himbeer, Ingwer, Jäger, Kaffee, Kräuter-Magenbitter, Kummel, Maag-Krauten-Absinth, Magenbitter, Magen-doctor, Maraschino, Nordhäuser Korn, Nuss, Pfefferminz, Persien, Pomeranzen, Rosen, Rum, Sellerie, Steinbitter, Staudenbitter, Thierner Tropfen, Vanille, Wachholder, Waldmeister, Wermuth und Zimmt-Likör. Ferner Punsch, Limonaden und Bowle-Essenzen. Die Anleitung beisteht: Die Getränke destilliert für jedermann erhält man gratis in den Verkaufsstellen oder direkt franko von Dr. Mellinghoff & Co. in Bocksbach

Verlangen Sie aber nur Mellinghoff's Essenzen!

Weisen Sie alle andern ruhig zurück!

Mellinghoff's Essenzen sind zu haben in Fl. à 75 Pfg.

In Wiesbaden bei: F. Alexi, Fritz Bernstein, Carl Brodt, A. Cratz, Reinhold Götzel, W. Gröbe, Apotheker Hassenkamp, Drogerie „Sanitas“, Drogerie Otto Liß, Apoth. A. Müller, F. H. Müller, Frdr. Rimpel, Rich. Seyb, Otto Siebert, Oscar Siebert, Wilh. Schild, Louis Schild, Th. Wachsmuth, E. Wahl u. w. 11/6/254

Teilkhaber gesucht.

Ich suche für meinen hervorragenden neuen patentierten Consum-Artikel einen 3912

Teilkhaber mit Kapital,

nicht unter 5000 Mark. Fachkenntnisse nicht erforderlich.

Offerten hauptpostlagernd unter H. G. Nr. 5678.

# 2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 25.

Samstag, den 29. Januar 1905.

20. Jahrgang.

## Aus der Umgegend.

**† Dohheim, 28. Januar.** Zu einer außerordentlichen Sitzung hatte sich die Gemeindevertretung gestern Abend 6 Uhr im Sitzungssaal auf dem hiesigen Rathaus zusammengefunden. Anwesend waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters 14 Mitglieder, sowie 3 Schöffen. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung die Genehmigung des Fluchtlinienplanes südlich der Wiesbadenerstraße zwischen der Grenz- (Heringaner-)straße der Bahnhofs bis zur Wilhelmstraße, welcher zwecks Unterführung der elektrischen Bahn einer Umarbeitung unterzogen werden mußte. Dieser Plan hatte in seinem Entwurf bereits am 22. September v. J. der Körperschaft vorgelegen und gelangte nach 4 Monaten erst zur Fertigstellung. Die Versammlung erteilte einstimmig ihre Genehmigung zu dem Fluchtlinienplan. Zu wünschen wäre, wenn auch die höheren Behörden, an welche heute der Plan bereits abgegeben ist, das Einverständnis recht bald erteilen würden. Als 2. Punkt wurde noch über die Erweiterung eines Platzes für einen Schulhausneubau beraten. Die Erweiterung wird beschlossen und zwar an der Schwalbacherstraße, weshalb mit dem Grundbesitzern links des Klosterpfades und dem Distrikt auf der Pfaffenbad verhandelt werden soll. — Die hiesige Volksschule beginnt mit Montag, den 30. Januar ihren Unterricht wieder um 8 Uhr Vormittags. Vom 1. April ab muß in der hiesigen Elementarschule die 18. Klasse errichtet werden. Nach einer Zusammenstellung wird die Schülerzahl von diesem Zeitpunkt ab 1210 bereits übersteigen. Hiernach sind vorhanden 519 Knaben evangelisch, und 81 Knaben katholisch, 528 evangelische Mädchen, 81 katholische Mädchen und ein Israel. Mit der Errichtung der 18. Lehrstelle hier wird sich demnächst die Gemeindevertretung zu befassen haben.

**† Schierstein, 28. Januar.** Die ersten diesjährigen Holzverkäufungen in den Distrikten „Pöhl“ des Gemeindefeldes brachten für die Gemeindefasse ein erfreuliches Resultat. An den beiden Versteigerungstagen wurden insgesamt 226 A 70 A gelöst. — Die Eisladungen am hiesigen Hafen haben nunmehr ihr Ende erreicht. Alle Eisverbraucher scheinen ihre Keller gefüllt zu haben, denn trotz des jetzt im Hafen ziemlich starken Eises kommt kein Wagen mehr zum Abholen. So umfangreich wie im laufenden Winter ist bisher der Eisexport von hier aus selten gewesen. So gingen an einem Tage der Vorwoche allein ca. 150 Wagen mit je etwa 80 Centner Ladung von hier weg, wie von den bei der Eisabgabe beschäftigten Arbeitern festgestellt wurde. Einer Menge sonst beschäftigungsloser Leute war eine ganze Zeit lang ein schöner, wenn auch mühevoller Verdienst gesichert. — Die hiesige Schulverwaltung hatte in der Vorwoche wieder mit Komplikationen zu kämpfen. Es erkrankten plötzlich zwei Lehrer und eine Lehrerin, sodaß unsere übrigen Lehrer bei den verwaisten Klassen verletzungsweise helfend einspringen mußten. Da nun schon eine Klasse nebenbei mit verwaltet werden muß, so wird sich unsere Gemeindevertretung in einer demnächstigen Sitzung damit zu beschäftigen haben, eine 12. Lehrstelle zu schaffen. Auch für die nächsten Winter ist bei unserer Schule gleich wie im laufenden Jahre ein bedeutender Zuwachs zu erwarten, sodaß die Schaffung einer weiteren Lehrstelle ganz

unausweichlich ist. Im Schulgebäude ist übrigens noch ein Klassenzimmer frei, sodaß wohl vorläufig von einem Erweiterungsbau an der Schule in der Wiesbadenerstraße abgesehen werden kann. — Das gestern Abend in den „Drei Kronen“ abgehaltene offizielle Kaiseressen verlief in üblicher Weise und zeigte auch die bisherige Beteilung. — Die Bauten an unserer Wasserleitung sind nunmehr so ziemlich beendet. Die Rohre sind fertig verlegt und auch das neue Hochreservoir wird nach Eintritt milder Witterung bald seiner Vollendung entgegengehen. — Wenn nicht milderes Wetter eintritt, so ist am morgenden Sonntag wieder Gelegenheit geboten, sich nochmals auf den ausgedehnten Kribsenfeldern beim Eislaufsport nach Herzlust zu amüsieren. Bei halbwegs günstiger Witterung werden auch ungezählte Mengen sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen. — Der hiesige Militärverein feiert den Geburtstag des Kaisers morgen, Sonntag Abend, durch Konzert und Ball im „Deutschen Kaiser“.

**† Elbille, 26. Januar.** Herr Martin Hedemann läßt auf seinem Besitztum „Sonnengrund“ zur Zeit ein zweistöckiges elegantes Wohnhaus errichten. Vor einigen Tagen sind die von einer Fabrik am Niederrhein hergestellten Teile per Bahn hier angekommen, ein Trupp Arbeiter ist gegenwärtig mit dem Zusammenbauen des Ganzen beschäftigt. Da das erste Stockwerk in zwei Tagen aufgestellt war, wird das ganze Wohnhaus voraussichtlich Ende dieser Woche zum Bezug fertig sein. Bei allen Vorteilen, welche dem Anschein nach derartige Gebäude bieten, dürfte der hohe Preis — das in Rede stehende Haus soll rund 1000 A kosten — einer weiteren Verbreitung hindernd im Wege stehen.

**† Schlagenbad, 28. Januar.** Der hiesige Krieger- und Militärverein hält morgen eine Kaisergeburtstags-Feier, verbunden mit darauffolgendem Ball im Saalbau Bremser. Der genannte Verein wurde durch die Verleihung einer Fahneninschrift sammt Mägel im verflossenen Jahre durch den Kaiser ausgezeichnet. — Mit der kameradschaftlichen Geselligkeit und treuer Liebe zu Kaiser und Reich hat der Kriegerverein noch einen sehr guten und praktischen Zweck durch die Anlage einer eigenen Kranken- und Sterbekasse verbunden, welche sehr gut fundiert ist und den Mitgliedern schon von großem Nutzen war. — In der Schule fand gestern ein Festakt zu Ehren des Geburtstages des Kaisers statt. Der Schulsaal war sehr hübsch ausgeschmückt und die Feier war recht erhaben.

**† Wambach, 27. Januar.** Auch in unserer Gemeinde wurde der heutige Tag, als der Geburtstag des Kaisers, durch eine entsprechende Feier in der Schule festlich begangen. — Die hiesige Influenza macht sich in unserer Gegend diesen Winter wieder auf recht unliebsame Weise bemerkbar; nur ist ihr Verlauf im Allgemeinen nicht so schlimm wie in früheren Zeiten.

**† Winkel, 28. Januar.** Bei einem gestern im Winkel Wald abgehaltenen Treibjagden auf Wildschweine wurde im Distrikt „Jasobskorn“ ein Keiler im Gewichte von 200–230 Pfund durch Herrn Böhl Geisenheim, und Herrn Kahlhaas Erbach, zur Strecke gebracht.

**† Rieberhausen, 28. Januar.** Das vom hiesigen Gesangsverein Einigkeit am verflossenen Sonntag im Gasthaus „zum Trompe-

ter“ abgehaltene Wohltätigkeitskonzert hatte, wie man nicht anders erwartete, einen recht genussreichen Abend geboten. Damen und Herren erledigten ihre Aufgaben tadellos. Auch die Männerchöre waren recht ansprechend. Erst nach 12 Uhr war das Konzert beendet, worauf ein kleines Tanzvergnügen folgte. — Am Sonntag Abend hält in demselben Lokale der hiesige Kriegerverein Arminius zur Feier des Kaisers-Geburtstages Festball, welcher durch einen Fadelzug eingeleitet wird.

**† W. Wicker, 26. Januar.** Auf Anregung der Landwirtschaftskammer soll zur Förderung des Weinbaues im Landkreise Wiesbaden ein theoretisch-praktischer Kursus über Weinbau und Kellerwirtschaft abgehalten werden. Mit der Abhaltung ist der Landes-Weinbaulehrer Schilling von Geisenheim betraut worden. Der Kursus wird in Wicker im Sitzungssaal des Rathauses in der Zeit vom 30. Januar bis 4. Februar d. J. abgehalten werden. Die Vorträge finden Vormittags von 9–12 Uhr und Nachmittags von 2–5 Uhr statt. Die Teilnahme an diesem Kursus ist kostenlos und wird der weitverbreiteten Bevölkerung des Landkreises Wiesbaden ganz besonders empfohlen. Besondere Empfehlung der Teilnehmer ist nicht erforderlich. — Zur Feier des Kaisers Geburtstag veranstaltet der Kriegerverein „Germania“ am kommenden Sonntag, 29. Januar im Saale der Herren Gebr. Busch einen Lichtbildervortrag mit darauffolgendem Ball. — Am verflossenen Samstag Abend hielt der hiesige Pferde- und Rindviehpfercevereinsverein eine Generalversammlung ab. Der Verein zählt 64 Mitglieder, die ihre Pferde- und Rindviehbestände mit der Summe von 64000 A versichert haben. Nach dem Rechenschaftsberichte des Kassiers betrugen im verflossenen Rechnungsjahr die Einnahmen 1833 A 99 S, die Ausgaben 1719 A 75 S. Obwohl der Verein in früheren Jahren mit denselben Schwierigkeiten verhältnissen wie unsere Nachbarkreise in Weilbach zu kämpfen hatte, welche deren Auflösung zur Folge hatten, verfügt er heute, dank dem einmütigen Zusammenhalten seiner Mitglieder über einen Referendums von rund 3000 A. Bei den vorgenommenen Wahlen wurde das ausscheidende Vorstandsmitglied Herr Franz Martini einstimmig wiedergewählt. Auch die beiden Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission, Herren Theobald Staab und A. Baumann, sowie die Mitglieder der Pferdecinschätzungskommission, die Herren Kaspar Allenborff, Mathias Ruppert, Franz Staab, Lorenz Embs und Theobald Staab wurden einstimmig wieder- und Herr Mathias Ruppert neugewählt. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre wieder 4 Bräunungshebungen vorzunehmen, auch sollen die im vorigen Jahre gefassten Beschlüsse für dieses Jahr gelten.

**Hinweis!** Der Gesamtauflage unseres Blattes liegt heute ein Prospekt der bekannten Weinimportfirma **Emil Neugebauer, Wiesbaden, Schwalbacherstraße 22, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 57**, bei und machen wir besonders auf die so beliebten Spezialitäten, Cognac, Rum, Arak etc., in gefälligen 1/2-Schoppen-Flaschen, bei billigen Preisen und hervorragenden Qualitäten aufmerksam. 4132

## Grosser Ausverkauf

unseres gesamten Winterlagers in fertigen

## Herren- und Knaben-Garderoben

teilweise zur Hälfte des realen Einkaufswertes.

## Confections-Haus Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.

4143

## Julius Jttmann

Liefert jedem auf

## Teilzahlung

kleine Anzahlung  
wöchentliche Abzahlung von 1 Mk. an

**Möbel, Betten,  
Polsterwaren.**  
Spezialität:  
**Bräutausstattungen.**

**Herren- und Damen-  
Garderobe,  
Schuhe und Stiefel,  
Manufaktur-Waren.**

**Nur 4 Bärenstraße 4,**  
I., II. und III. Etage.

4094



**Institut Meerganz**  
Dolzheimerstr. 21p. WIESBADEN Dolzheimerstr. 21p.  
Bestempfohlenes und bestbesuchtes Institut.  
Gründlicher, gewissenhafter Unterricht bis zur höchsten Ausbildung in:  
**Buchführung, kfm. Rechnen, Schönschreiben,  
Stenographie, Maschinenschreiben etc.**  
Tag- u. Abendkurse. • Moderne Sprachen. • Stellenvermittlung  
Für Damen separate Räume!!  
Einzelfächer. Gesamtkurse.  
Prospekt gratis und franko. Die Direktion.

Siehe verschiedene kleine und größere Häuser, zum Preise von 6, 8, 10 bis 30 000 Mark, welche sich eignen zu landwirtschaftlichen u. Fabrikzwecken, ferner einige Landhäuser mit schön angelegten Gärten zum Preise von 20 bis 30 000 Mark, dann ein gutgehendes Wirtshaus am Platz, verchieden, Wirtschaften u. Kolonialwarenverhältnisse abzugeben. 3087

**Emil Lupp, Agent,**  
Schierstein a. Rh.

Wegen Umzug verkaufe sämtliche noch auf Lager befindlichen

## Kleider-Büsten

zu jedem annehmbaren Preise.  
Abd. Schule, Bahnhofsstraße 6, Stb. 2.  
Ab 1. März Umkleekabinett in 2.

117



\* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“. \*

Nr. 25.

Sonntag, den 29. Januar 1905.

20. Jahrgang

## Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### 9. Kapitel.

Gewaltig tobte der Haß in der Seele Eduards; so herb und ungeschminkt war ihm noch nie die Wahrheit gesagt worden.

Er hatte nicht erwartet, daß Baron Dagobert in seine Intriguen eingeweiht sein würde, und darum geglaubt, sich auf die frühere Freundschaft berufen zu dürfen; ihm war die Wiederanknüpfung der damaligen Verhältnisse so leicht erschienen, und nun mußte er diese herben Erfahrungen machen!

Das Wort Schurke war ihm ins Gesicht geschleudert worden die größten Beleidigungen hatte er sich gefallen lassen müssen, jetzt ärgerte es ihn, daß er nicht energischer dagegen aufgetreten war.

Wer war denn dieser Baron? Ein Abenteurer, der noch unter Vormundschaft stand, der mit ihm, dem angesehenen Bankier, nicht in die Schranke treten konnte! — Und dieser Mensch durfte es wagen, ihn wie einen ehrlosen Verbrecher zu behandeln?

Was alle Vernunftgründe seines Vaters nicht vermocht hatten, das bewirkten nun die Worte des Barons; es stand jetzt fest, daß Dagobert von Darboren vernichtet werden mußte.

Nur an Rache dachte Eduard noch; niedertreten und vernichten wollte er den Mann, den er glühend haßte.

Wie aber konnte er diese Absicht erreichen? Vergeblich zerbrach er sich den Kopf darüber, während er den Weg zu dem Hotel, in dem er speiste, verfolgte; er fand keine befriedigende Antwort auf diese Frage.

Er selbst konnte nach dieser Niederlage nichts mehr unternehmen, die ihm widerfahrene Schmach machte jeden weiteren Versuch einer Annäherung unmöglich, eine andere Person mußte für ihn in den Ring treten, diese Person aber, der man volles Vertrauen schenken durfte, war schwer zu finden.

Der Bankier hatte die Frage noch nicht gelöst, als er das Hotel erreichte; noch immer im Brüten darüber versunken, trat er in den Speisesaal, in dem die Gäste schon mit der Suppe beschäftigt waren.

Er hatte sich kaum auf seinem Sitz niedergelassen, als sein Blick auf einen elegant gekleideten Herrn fiel, der ihm gegenüber saß.

Strohfarbenes Haar bedeckte das schmale Haupt, strohfarben war auch der lange Nackenbart, der nach englischem Schnitt lang hinunterfiel, das etwas bleiche intelligente Gesicht umrahmte.

Graf Stephan Morray war eine aristokratische Erscheinung; in seiner Haltung, seiner Toilette, seiner Redeweise, in jeder Bewegung bekundete er den Edelmann.

„Das trifft sich ausgezeichnet“, sagte er, als der Bankier Platz genommen hatte, „ich wollte nach der Tafel Ihnen einen Besuch machen, um ein kleines Geldgeschäft mit Ihnen zu ordnen.“

„Ich stehe zu Diensten“, erwiderte Eduard mit scheinbarer Ruhe, „haben Sie die Güte, nach Tisch mich zu begleiten.“

Damit war dieses Thema erledigt, man sprach über Tagesereignisse, Politik und andere Dinge, bis die Tafel aufgehoben wurde.

Eduard bot dem Grafen eine Cigarre an, die mit einem herablassenden Lächeln angenommen wurde.

„Sind Sie bereit?“ fragte er.

„Ganz wie Sie wünschen“, nickte der Graf, „das Geschäft wird uns nicht lange aufhalten, ich kann meine Tasse Kaffee später trinken.“

Einige Minuten später verließen die beiden Herren den Gasthof; der Graf war so wohlwollend, seinen Arm in den des Bankiers zu schieben.

„Wohnen Sie weit von hier?“ fragte Eduard.

„Nein, weshalb wünschen Sie es zu wissen?“

„Weil ich in Ihrer Wohnung eine vertrauliche Unterredung mit Ihnen führen möchte.“

„Oh bien, das klingt ja sehr geheimnisvoll“, scherzte Graf Morray, die Brauen leicht zusammenziehend. „Darf ich schon jetzt das Thema dieser Unterredung wissen?“

„Nein, es gibt Dinge und Verhältnisse, über die man auf der Straße nicht reden darf, Herr Graf“, erwiderte der Bankier so ernst, daß sein Begleiter ihn betroffen anschaute. „Sie wollen mir ein Geschäft vorschlagen?“

„Ja, ja“, antwortete der Graf nach einer kurzen Pause, „mein Verwalter schreibt mir, daß er eine Summe Geldes bei meinem Bankier in Wien hinterlegt habe, ich beabsichtige, einen Wechsel auf diesen Bankier zu ziehen und Ihnen denselben zu übergeben.“

„In welchem Betrage?“

„Vorläufig nur zweitausend Gulden.“

„Sie wollen das Geld heute noch haben?“

„Jawohl.“

„Und Sie gedenken wahrscheinlich nicht lange mehr hier zu bleiben?“

„Ich vermute es.“

Der Graf blieb plötzlich stehen und beschäftigte sich mit seiner Cigarre, die keine Luft mehr zu haben schien.

„Sie sprechen heute in einem seltsamen Tone“, sagte er unwillig. „Sie hegen doch nicht Mißtrauen gegen mich? Wenn dies der Fall sein sollte, so bitte ich, mir die Ursache anzugeben.“

„Ich habe nur eine Vermuthung ausgesprochen, Herr Graf“, unterbrach ihn Eduard, „die Gründe werde ich in Ihrer Wohnung Ihnen nennen.“

„Sie werden also meinen Wechsel discontiren?“

„Ich weiß das noch nicht.“

„Oh bien, — dann wende ich mich an einen anderen Bankier.“

„Das steht Ihnen ja immer noch frei, wenn ich das Geschäft ablehnen sollte.“

„Sie sind sehr sonderbar, bester Herr! Weshalb dringen Sie so auf eine Unterredung in meiner Wohnung? Wir sind doch auch in Ihrem Hause ungestört, wenn es sich um ein Geheimnis handeln sollte!“

„Keineswegs! Mein Kommiss ist sehr neugierig, er kennt dieses Geheimnis schon, oder richtiger gesagt, er ahnt es, und ich

möchte ihn nicht tiefer, als gerade nöthig ist, in dasselbe ein-  
weihen."

Das Antlitz des Grafen war fahl geworden, auch er schien  
jetzt das Geheimniß zu ahnen.

"Nun, wie Sie wollen", sagte er, "ich bin in der That neu-  
gierig, was da herauskommen wird."

"In jedem Falle etwas, was für Sie von großem Interesse  
ist."

"Es ist kein gräßliches Quartier", sagte Eduard, als sie vor  
dem Hause eines Sattlers stehen blieben.

"Nein, in der That nicht", erwiderte Graf Morray, "aber  
ich fand nichts Besseres, und im Hotel war mir die Wohnung zu  
geräuschvoll. Zwei Zimmer in der Beletage, nicht einmal com-  
fortable möblirt, inessen da ich außer Nachts selten zu Hause  
bin, genügen sie mir."

Der Graf und der Bankier stiegen eine enge, steile Treppe  
hinauf, der Graf öffnete eine Thür und ließ seinen Begleiter in  
ein hübsch, aber einfach möblirtes Zimmer eintreten.

"Nehmen Sie Platz", sagte er, auf den Divan deutend, "Sie  
dürfen sich nicht mit prüfendem Blick umschauen, der Ordnungs-  
wuth meiner Hauswirthin habe ich einen Riegel vorgeschoben;  
ich will mir nicht meine Papiere durchstöbern lassen."

"Sie werden triftige Gründe haben, das zu verhüten", spot-  
tete Eduard, den Blick fest und durchdringend auf ihn heftend,  
"der Kellner Joseph Lunde wird bereits stedsbrieflich verfolgt."

Graf Morray prallte zurück, als ob ein Blitzstrahl vor ihm  
niedergefahren sei; mochte er auch auf unliebsame Eröffnungen  
gesetzt gewesen sein, — das hatte er nicht erwartet.

Gleichwohl fand er bald seine Fassung wieder, das Blut schoß  
ihm jäh in die Wangen, ein Bornesblitz zuckte aus den halbge-  
schlossenen Augen.

"Was wollen Sie damit sagen?" fragte er scharf. "Was habe  
ich mit jenem Kellner zu schaffen?"

Eduard hatte die Wiener Zeitung aus der Tasche geholt.

"Lesen Sie die amtlichen Bekanntmachungen", sagte er, in-  
dem er dem Grafen das Blatt überreichte, "das Signalement  
stimmt ganz genau."

Graf Morray hielt den starren Blick lange auf den Stedsbrief  
geheftet, dann warf er das Blatt auf den Tisch.

"Ich beargwöhne nicht, wie Sie diesen Stedsbrief auf mich be-  
ziehen können", erwiderte er zornig. "Es ist allerdings nicht  
schmeichelhaft für mich, daß ich mit diesem Kellner Aehnlichkeit  
habe, aber man findet das ja häufig, ich selbst bin schon einmal  
einem Doppeltgänger begegnet, der eine ganz frappante Aehnlich-  
keit mit mir hatte."

Ein ironisches Lächeln umzuckte die Lippen Eduards, wäh-  
rend er die Zeitung zusammenfaltete.

"Sie werden mich durch solche landläufige Nebenarten nicht  
irre führen", sagte er achselzuckend. "Erinnern Sie sich, daß ich  
Ihnen bereits einen Wechsel distantiert habe, und Sie werden be-  
greifen, daß es nun in meinem Interesse läge, die hiesige Be-  
hörde auf diesen Stedsbrief aufmerksam zu machen."

"Herr, wenn Sie das wagen —"

"Lassen Sie mich ausreden, Herr — Graf. Sie würden mir  
beweisen müssen, daß Sie in der That der Graf Stephan Mor-  
rray sind, und daß Sie in Ungarn die Güter besitzen, von denen  
Sie bei jeder Gelegenheit reden. Diesen Beweis zu fordern bin  
ich als Ihr Gläubiger berechtigt, und auf Grund dieses Steds-  
briefes könnte unsere Behörde Sie dazu zwingen. Ich werde das  
nicht thun, Sie sogar schützen und unterstützen, wenn Sie in mei-  
ner Hand ein gehorames Werkzeug sein wollen."

Das feste, energische Auftreten des Bankiers verzehlte den  
beabsichtigten Eindruck nicht, der Graf wanderte mit großen  
Schritten auf und ab und vermied es ängstlich, dem Blick Eduards  
zu begegnen.

"Dieses Wiener Blatt ist hier wenig verbreitet", fuhr der  
Letztere nach einer Weile fort, "gleichwohl kann es in die Hände  
eines Beamten fallen, der Sie kennt, dann wird die Farbe Ihres  
Haars zum Verräther an Ihnen. Mein Kommiss machte mich  
heute Vormittag auf den Stedsbrief und zugleich auf Sie aufmerk-  
sam; ich habe ihm Verschwiegenheit befohlen, er wird schweigen,  
weil er von mir abhängt. Haben Sie viele Bekannte hier?"

"Nein," erwiderte der Graf, indem er stehen blieb und mit  
finstern Blick durch das Fenster schaute.

"Sie müssen verschwinden und in anderer Gestalt zurück-  
kehren."

"Unter anderem Namen? Meine Papiere sind in Ordnung;  
wollte ich einen anderen Namen führen, so müßte ich einen Paß  
haben, der auf ihn lautet."

"Können Sie sich dieses Papier nicht beschaffen?"

"Nein."

"Na, dann müssen Sie Ihren Namen behalten", sagte der  
Bankier nach kurzem Nachdenken. "Weshalb sollte es nicht zwei  
Grafen Morray geben können? Letztern vielleicht, die eine ge-

wisse Familienähnlichkeit mit einander haben? Sie sind noch  
nicht lange hier, und wie Sie sagen, wenig bekannt, die Kreise,  
in denen Sie bisher verkehrt haben, müssen Sie meiden, in der  
großen Stadt kann Ihnen das nicht schwer fallen."

Graf Morray hatte sich in einen Sessel geworfen, er holte  
sein Etui aus der Tasche und zündete eine neue Cigarre an.

"Wollen Sie mir sagen, was Sie von mir verlangen?" fragte  
er mit heiserer Stimme. "Die Wichtigkeit Ihrer Vermuthungen  
erkenne ich keineswegs an, aber es wäre möglich, daß Ihre Pläne  
mir zusagten; in diesem Falle ließe sich vielleicht ein Bündniß  
schließen, das natürlich auf Gegenseitigkeit beruhen müßte."

"Gegen diese letztere Bedingung läßt sich nichts einwenden",  
nickte Eduard, "ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich in diesem  
Falle Sie schützen und beschützen werde, außerdem eröffne ich  
Ihnen, wenn Sie es richtig anzufangen wissen, eine Goldgrube,  
aus der Sie mit vollen Händen schöpfen können. Spielen Sie?"

"Lebensschäftlich!"

"Verstehen Sie auch das Corriger la fortune?"

"Diese Frage ist beleidigend!" fuhr der Graf auf.

"Keineswegs, ich muß klar sehen, um meinen Plan entwer-  
fen zu können. Sie werden mit einem reichen Herrn bekannt  
werden, der früher ein leidenschaftlicher Hazardspieler war; es  
ist mein Wille, ihn zu ruiniren."

"Finanziell?"

"Nicht das allein, auch moralisch, er hat mich tödlich belei-  
digt, ich hasse ihn. Aber er darf nicht erfahren, daß ich hinter  
Ihnen stehe, Sie müssen, wenn die Rede darauf kommen sollte,  
jede Bekanntschaft mit mir leugnen; erfährt er die Wahrheit,  
so werden Sie Ihren Zweck niemals erreichen. Zudem müssen  
Sie es außerordentlich fein anfangen, um seinen Argwohn in  
seiner Seele zu wecken, nur langsam, Schritt für Schritt, dür-  
fen Sie ihn auf der gefährvollen Bahn vorwärts bringen, bis er  
in den Abgrund hinunter stürzt. Der Herr ist ein Edelmann aus  
alter, hochangesehener Familie, er wird nach zwei Jahren ein  
Majorat erben, steht aber augenblicklich noch unter Vormund-  
schaft seines Onkels, den er haßt. Sie werden sich als ungaris-  
cher Graf in diese Familie einführen und das Vertrauen wie  
die Freundschaft des jungen Herrn zu erwecken suchen; wenn Sie  
das erreicht haben, so beginnen Sie ungesäumt mit der Ausführ-  
ung meines Planes, über den ich alsdann Ihnen noch weitere  
Instruktionen geben werde. Glauben Sie, das zu können?"

"Ich kann, was ich will", erwiderte der Graf, der mit ge-  
spanntester Aufmerksamkeit zugehört hatte. "Ich mache Sie aber  
auch darauf aufmerksam, daß ich, um in einer solchen adeligen  
Familie standesgemäß auftreten zu können, mit den nöthigen  
Mitteln versehen sein muß; werden Sie mir dieselben geben?"

"Meine Unterstützung richtet sich nach Ihren Leistungen",  
sagte Eduard ausweichend, "ich wiederhole Ihnen, daß die mora-  
lische Vernichtung mein glühendster Wunsch ist, der —"

"Was verstehen Sie unter moralischer Vernichtung?" unter-  
brach der Graf ihn, erwartungsvoll aufblickend.

"Die Verübung eines Verbrechens!"

"Eines Verbrechens, das ihn zur Auswanderung zwingt,  
oder ins Buchtthaus bringt", nickte der Graf. "Ich verstehe, der  
Vormund will das Majorat behalten, ist es nicht so?"

"Möglich, aber mir selbst liegt wenig daran, wer Eigenthü-  
mer des Majorats wird, wenn nur der Verhächte ausgeschlossen  
bleibt. Und nun frage ich noch einmal, wollen Sie das überneh-  
men? In der Sache selbst behalten Sie freie Hand, ich verlange  
nur, daß Sie mir von Zeit zu Zeit Bericht erstatten und mit mir  
berathen. Es wäre vielleicht möglich, ihn zu einem Duell zu brin-  
gen, in dem er alsdann fallen müßte —"

"Würde dadurch Ihr Haß befriedigt? Größere Befriedigung  
müßte es Ihnen gewähren, wenn dieser reiche Erbe arm und  
elend im Buchtthause oder in der Fremde sein Dasein kümmer-  
lich fristete. Mir scheint, der Vormund steht im Hintergrunde."

"Keineswegs!" fuhr Eduard mit scharfer Betonung fort.  
"Wenn er auch indirekt unsern Plänen Vorschub leistet, so darf  
er doch von Ihnen nichts wissen, vergeblich Sie das nicht, jede  
Anspielung darauf würde unangenehme Folgen für uns haben.  
Ich gebe zu, daß dieser Vormund den Wunsch haben mag, das  
Majorat zu behalten, aber andererseits würde die Schande des  
Neffen auf den Namen der Familie zurückfallen, und Sie wer-  
den begreifen, daß dies dem adelstolzen Edelmann nicht wün-  
schenswerth sein kann."

Graf Morray lächelte sarkastisch, er durchschaute den gau-  
zen Plan, die Erklärungen des Bankiers fanden bei ihm keinen  
Glauben.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Welch eine Rolle im Leben  
Das Schicksal dir gegeben,  
Das ist des Schicksals Sache;  
Doch die erteilte Rolle,  
Sie sei nun, wie sie wolle,  
Gut durchzuführen, das ist deine Sache.

Daniel Sanders.



## Der Motor als Heiratsvermittler.

Nacherzählt von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

Nicht jeder junge Mann von 25 Jahren kann sich des Besitzes einer Urgroßmutter rühmen. In meiner Familie waren frühe Heiraten so an der Tagesordnung, daß ich mit einer ganz stattlichen Reihe lebender Vorfahren bedacht war.

Natürlich denkt sich der Leser meine Urgroßmutter als ein hochbetagtes, eingeschrumpftes Frauchen, mit zitteriger Stimme, einer großen Brille auf der Nase und vielleicht gar einem Hörrohr zum beständigen Gebrauch. Nichts von alledem. Großmutter ist nichts weniger als altersschwach. Noch ist ihre Haltung terzengrade, ihr Auge hell und was das Gehör betrifft, so nimmt sie es mit manchem Jüngeren auf. Kurz, sie ist die schneidigste alte Dame der Grafschaft, mit einem Herzen von Gold, und hat wegen ihrer feinen Sticheleien eine gewisse Berühmtheit erlangt.

Ihrem großen Hause, der Priory, steht sie mit merkwürdiger Gewandtheit vor und regiert ihre Dienerschaft mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit, als ob die Dienstbotenfrage überhaupt nicht existierte. Und wenn die verschiedenen Generationen der Familie der Reihe nach zu Besuch zu ihr kommen, bedarf sie durchaus keiner weiteren Hilfe.

Ich bin der einzige Sohn ihrer Lieblingsenkelin und stehe folglich in sehr hoher Gunst bei der alten Dame. So kam es, daß ich mich vor meiner Vermählung häufiger in der Priory befand, als jedes andere Glied der zahlreichen Verwandtschaft.

Ich muß jedoch gestehen, daß nicht die Anhänglichkeit an die Urahnin allein mich beständig nach dem alten Hause hinzog. Fünf Meilen davon entfernt stand Radcombe-Hall und Radcombe-Hall gehörte dem Oberst Anstruther, einem rüstigen Achtziger, dessen verwaltete, bei ihm wohnende Nichte zufällig das beste und süßeste Geschöpf auf Erden war.

Als ich um die Hand seiner Nichte anhielt, war ich mir nie klar über den Grund von Oberst Anstruthers Einsinn in dieser Beziehung. Ich glaube nicht, daß ich ihm mißfiel; offen gestanden, wußte ich auch nicht, warum ich ihm hätte mißfallen sollen. Ich bin ein harmloser Mensch, ziemlich hübsch und mehr als ziemlich reich.

Aldine behauptete (ihre Behauptung stützte sich auf die Entdeckung eines Miniaturbildes in ihres Onkels Schreibpult), daß er einst, in prähistorischen Zeiten, meiner Urgroßmutter einen Antrag machte und einen Korb erhielt. Es mochte ja sein. Das Miniaturbild glich ebenso sehr meiner Ahrne, als sonst jemand, aber auf alle Fälle war es recht erbärmlich von ihm, sich nach einem halben Jahrhundert an dem Urenkel rächen zu wollen.

Die Beziehungen zwischen meiner Urgroßmutter und dem tapferen Oberst waren in der Tat sehr eigentümlicher Art. Mit großer Beharrlichkeit suchte eines des anderen Gesellschaft auf, aber sobald sie beisammen waren, zankten sie sich unermüdlich und versuchten in der erstaunlichsten Weise, sich gegenseitig zu ärgern. In der Regel behielt Großmutter das letzte Wort und entfernte sich an meinem Arm, den Oberst purpurrot und laut polternd dem besänftigenden Einfluß Aldines überlassend.

Ein- oder zweimal sprach ich ernstlich mit Aldine über diese veinlichen Ausstritte, aber sie lachte mich aus.

„Das verstehst Du nicht, mein lieber Did,“ sagte sie überlegen. „Es ist eine Art vorsintflutlichen Kolettierens. Die guten Alten! Glaube mir, sie haben beide ihre Freude daran.“

\* \* \*

Es war an einem warmen Frühlingstag. Ich war aus der Stadt zu Besuch in die Provinz gekommen, und zwar zum erstenmal in meinem neuen, drei Pferdekraft entwickelnden Motorwagen, System Symplex. Urgroßmutter zeigte großes Interesse dafür und bat mich, noch am gleichen

Nachmittag eine Spaziersfahrt mit ihr zu machen und ihr den ganzen Mechanismus zu erklären.

„Er scheint sehr leicht zu sein,“ bemerkte sie, als ich ihr die verschiedenen Geschwindigkeiten veranschaulichte.

„Leicht?“ rief ich gedankenlos, in voller Begeisterung für mein neuestes Besitztum, „das will ich meinen! Kinderleicht!“

Und nun zitterte ich ihr aus dem Katalog, „daß ein Baby ihn fahren könne“, und bemühte mich, ihr seine vielen Vorzüge auseinanderzusetzen.

Die alte Dame tauschte meinen Worten mit schmeichehafter Aufmerksamkeit und war sichtlich durchdrungen von der Unübertrefflichkeit meines Symplex. Ihre Vorliebe für ihn wuchs mit jedem Tage. Ich blieb drei Wochen und während derselben ließ sie ihre Equipage in der Remise stehen und ihre Pferde von dem Reitknecht ausreiten und fuhr Auto, als ob sie achtzehn statt achtzig Jahre gewesen wäre.

Konnte ich sie einmal nicht selbst fahren, so ging sie mit meinem Chauffeur und erklärte bei ihrer Rückkehr regelmäßig, daß sie sich zehnmal mehr gekräftigt fühle, als durch die längsten Ausfahrten mit Wagen und Pferd.

Während der ersten Hälfte meines Besuchs war Aldine mit ihrem Onkel abwesend. Am Tage nach ihrer Rückkehr traf ich sie zufällig in dem kleinen Städtchen, das zwischen der Priory und Radcombe-Hall lag.

„Wie geht's dem Oberst?“ fragte ich in etwas grimmiigem Tone, nachdem ich sie begrüßt. Ich konnte mich eines gewissen Kerkers über seine Starrköpfigkeit nie ganz erwehren.

„Er ist sehr zufrieden mit sich,“ entgegnete Aldine mit schelmischem Lächeln. „Er meint, es sei ihm gelungen, Frau Fohle endlich einmal in die richtigen Schranken zurückzuweisen.“

„Also wieder ein Wortgefecht?“

Aldine nickte.

„Und nie habe ich eins von ihnen so erregt gesehen.“

„Wie hieß denn das Streitobjekt?“

„Motorwagen. Gerade vor unserem Weggehen waren wir in der Priory zu Tisch geladen. Die Unterhaltung lenkte sich auf modernen Reittreib und der Onkel, der gern alles auf die Spitze treibt, bemerkte, diese Motorwagen machten die jungen Leute rasch zu schlappen, verächtlichen Nichtstuern.“

„Und dann?“

„Frau Fohle geriet natürlich in Harnisch darüber. Sie hatte am Morgen Deinen Brief erhalten, worin Du ihr von Deinem neuen Wagen schreibst, und stand tapfer für sie ein. Sie erforderten ebensoviele Kraft und Geschicklichkeit, sagte sie, wie jede andere Art Sport.“

„Und der Oberst?“

Aldine lächelte. Dann nahm sie eine sehr ernste Miene an.

„Er wurde gräßlich unangenehm, Did, und zog Vergleiche zwischen dem kräftigen Landfuhrmann von ehedem und den jungen Laffen, die sich damit begnügten, in vergrößerten Kinderwagen umherzutollen. Schließlich gerieten sie in einen heftigen Disput über die Vorzüge der männlichen Jugend von heute und von früher.“

„Und wer trug den Sieg davon?“ fragte ich interessiert.

„Eigentlich blieb es unentschieden. Der Onkel machte einige entsetzlich unhöfliche Bemerkungen über die gegenwärtige Generation und Frau Fohle revanchierte sich durch scharfe Hiebe auf die früheren. Nun trommelte der Onkel auf den Tisch und sagte zum Schluß:

„Schön, Madame; wenn Sie mich auf einer Ihrer Höllemaschinen eine Fahrt können machen lassen, die mein Herz höher pochen läßt und mir das Blut durch die Adern treibt, heiß und feurig, wie es früher gewesen, dann dürfen Sie mich als besiegt betrachten und mir jede beliebige Bedingung stellen.“

(Schluß folgt.)



## Eine wohlüberlegte Antwort.

Der Jagdfreund seines Herrn war zwar ein ganz kleiner Schläger, aber er gab, wie der Jagdaufscher aus Erfahrung wußte, immer reichliche Trinkgelder.

Zehn Schritt vor ihnen sprang plötzlich ein wildes Kainchen. „Pang, — Pang,“ machten die beiden Gewehrläufe des

Jagdfreundes, aber das Kaninchen verschwand unverloht im nächsten Bau.

„Hab' ich's getroffen, Jakob?“ fragte er in aufgeregtem Flüsterton.

„Na,“ antwortete der Waldhüter Jakob gedankenvoll, „ich kann nicht bestimmt behaupten, daß Sie es getroffen haben, aber das muß ich sagen, ich habe noch nie ein Karnickel gesehen, an dem so dicht vorbeigeschossen wurde. Seit vorigem Jahre haben Sie sich sehr gebessert im Schießen, lieber Herr, und wenn Sie sich in dieser Weise weiter bessern und Sie kommen nächstes Jahr wieder, dann“ — hier schüttelte Jakob nachdenklich den grauen Kopf — „dann könnte dem Karnickel möglicherweise doch mal was passieren.“

S. Röhlich.



Ein beliebtes Vergnügen an den Höfen der Fürsten bildete zu Anfang des 10. Jahrhunderts das sogenannte „Fuchsprellen“. Ein altes Jägerbuch jener Zeit schildert uns das Fuchsprellen folgendermaßen: „Ein ebener Platz in dem fürstlichen Garten wurde mit Netzwerk und starker Leinwand fest abgedeckt, in dem Kreis erhob sich der Baldachin für die zuschauenden Durchlauchtigen. Vor diesen nun wurden lange, schmale Netze, jedes von einem Herrn und einer Dame an ihren Enden so gehalten, daß die Mitte des Netzes auf dem Boden lag. Sechs solche je einige Schritte voneinander entfernten Netze bildeten eine Gasse, und hinter der ersten Gasse waren noch zwei andere aufgestellt. Die bei der Lustbarkeit mitwirkenden Herren und Damen trugen eine bestimmte Kleidung aus grünen Stoffen, die mit Gold und Silber verbrämt sind. Bereits lange Zeit vor dem Feste mußten alle Wildmeister und Förster der Umgegend lebende, zum Prellen geeignete Tiere, das waren Füchse, Hasen, Dachse, einfletern. Diese werden an dem Tage des Prellens in den Kästen, in denen sie angekommen sind, auf den umzäunten Platz gebracht und nun über die Prellnetze getrieben. Sobald eines dieser Tiere über das Prellnetz läuft, wird dieses schnell und kräftig angezogen, wodurch das Tier in die Höhe fliegt und auf die schnell wieder zum Flegen gebrachten Netze herabfällt, um sofort von neuem in die Luft emporgeschmetzt zu werden. Ein Entfliehen gibt es hier nur über die Netze und diese werfen das Tier immer wieder in die Höhe. Hierbei passiert es sehr oft, daß der emporgeschmetzte Dachs oder Fuchs auf die prellenden Herren und Damen fällt, so daß diese das Gleichgewicht verlieren und zu Boden rollen, auch sonst durch Fahrenlassen des Netzes die Hofdamen und Hofherren unfreiwillig den Boden küssen, was die zuschauenden Landesfürstlichkeiten sehr erlustigt. Der Fuchs, der Hasen, der Dachs wird so lange geprellt, bis er sich totschlägt. Es unterhält auch die Fürstlichkeiten das Kapriolenmachen, die sonderlichen Fußsprünge der geprellten Tiere. Soll das Fest zu Ende gehen, so werden junge Wildsauern in den Kreis gelassen, die sich um die Herren und Damen derartig tummeln, daß bald niemand mehr auf seinen Beinen steht.“ Welche Ausdehnung solch' ein Fuchsprellen annehmen konnte, beweist eine historische Notiz F. v. Kobells, nach welcher im Jahre 1722 bei einem Feste derart in Dresden 160 Füchse geprellt wurden. Ebenfalls 1747 gar 44 Füchse, 281 Hasen und 37 Dachse. Am 1. März 1771 prellte man auf der Stallbahn zu Dresden 687 Füchse, von denen 83 übrig blieben, da der Tag zu Ende gegangen war — diese wurden am nächsten Tage nachgeprellt. Diese Art Belustigung ist charakteristisch für den Geschmack und das Hofleben einer noch gar nicht sehr lange vergangenen Zeit. Heutzutage würden die Tierschutzvereine sehr entschieden gegen eine derartige Unterhaltung Einspruch erheben.



Ein Dämpfer. Er: „Ist mein kleines Mäuschen glücklich?“

Sie: „Oh, so glücklich! Und ist mein lieber Schneek auch glücklich?“

Er: „Oh, so glücklich!“

Sie: „Und was würde mein lieber Schneek machen, wenn sein kleines Mäuschen nicht auf der Welt wäre?“

Mäurische Stimme aus dem dunkeln Hintergrund: „Der liebe Schneek würde mit einer Andern Säßholz raspeln.“

Charivari.

## Aufgaben und Räthsel.

### Füllräthsel.

r . b .  
r . e .  
n . h .  
e . d .  
n . e .  
t . h .  
a . e .  
a . e .  
e . e .  
i . n .  
t . i .  
t . b .  
n . a .  
p . e .  
c . o .

Die Punkte sollen durch Buchstaben ersetzt werden, so daß Wörter entstehen, deren Anfangs- und Mittelbuchstaben ein Sprichwort nennen. Die Wörter bezeichnen, aber in anderer Reihenfolge: Wasservogel, ein Raubtier, einen deutschen Patrioten, Sittenlehre, einen Erzengel, einen biblischen Namen, eine Waffe, eine Singstimme, einen Bildhauer, einen Sinn, ein Musikinstrument, eine geographische Bezeichnung, ein Insekt, eine Gestalt der Sage und Metall.

### Buchstaben-Quadrat.

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a | a | a | a | a | a | a | b | b |
| b | b | c | c | d | d | e | e | c |
| c | c | e | e | e | e | e | c | f |
| f | f | f | f | g | g | h | h | h |
| i | i | i | i | f | f | i | i | i |
| l | l | u | u | u | u | n | n | o |
| o | o | r | r | r | r | r | r | r |
| r | r | s | s | s | s | s | s | s |
| s | t | t | t | t | u | u | u | z |

Die Buchstaben des Quadrates sollen derartig geordnet werden, daß in den wagerechten Reihen Wörter entstehen von folgender Bedeutung: Mädchennamen, Land in Südamerika, Frucht, Handwerker, Insekt, Bahndreher, Ort in der Schweiz, Knabenname, Stadt in der Provinz Sachsen. Die Diagonale von links oben nach rechts unten nennt eine bekannte Handelsstadt.

### Rebus.



Auflösungen aus voriger Nummer.

### Buchstabendoppelräthsel.

der — Eider  
ach — Urach  
und — Grund  
Ger — Eger  
Bel — Nebel  
Dit — Drost  
Arm — Alarm  
den — Laden  
Gas — Begas  
ich — Erich  
ein — Wein  
Vor — Tabor

Eugen d' Albert.

### Versteckräthsel.

Gasse gelaufen — Seigel  
Rauch in allen — Coima  
noch an seine — Sans  
nur acht — Uroch  
Raum in den — Winden  
Erna beleidigte — Mel  
nicht einen — Nichte  
nach England — Nachen

Schumann.

### Rebus.

Ente Waare lobt sich selbst.



## Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

### Metamorphosen.



Eisette.



Elisabeth.



Eiesel.



Eiff.



Eischen.



Eiese

### Spiritus familiaris.



— „Sag' mal, lieber Mann, was versteht man denn eigentlich unter Spiritus familiaris?“

— „Spiritus familiaris? Ja, was soll darunter groß zu verstehen sein? Das ist eben ein Familien- oder Haus Schnaps!“

### Gedankensplitter.

Wohltaten sind wie Saucen; sie dürfen nur vorsichtig angewendet werden, sollen sie nicht verlegen.

### Seine Rechnung.

A.: „Fünzigtausend Taler hat Deine Braut? Das ist schön . . . aber dafür hat sie einen Buckel!“

B.: „Na, rechnen wir für den Buckel zehntausend Taler ab, dann bleibt's immer noch ein Geschäft!“

### Kleiner Unterschied.

- „Sie sind schon vorbestraft?“
- „Natürlich — aber wegen Brehvergehen!“
- „Mit Zuchthaus wegen Brehvergehen?“
- „Nun ja . . . wegen Erpressung!“

### Besser.

Mit dem Grillen-Jangen im düsteren Zimmer Bringt's Keiner weit; Hör' sie nur draußen im Grünen immer — Das macht geschmidt!

### Unter Handlungsreisenden.

„Weshalb trägst Du ein Pflaster auf der Stirn?“

„Wegen dem Pflaster hier!“

### Ueberrüssige Redensarten.

Student: „Was kostet also dieser Anzug?“

Schneider: „Bei Baarzahlung 60 Mark.“

Student (ungeduldig): „Ach, zur Sache, ich habe nicht viel Zeit!“

### Ein Lehrmeister.

„Was macht denn der Unteroffizier täglich bei Dir?“ — „O, der teilt mir so einige Kunstausdrücke mit, mit denen ich dann meine Gläubiger fortgraulen.“

### Genugtuung.



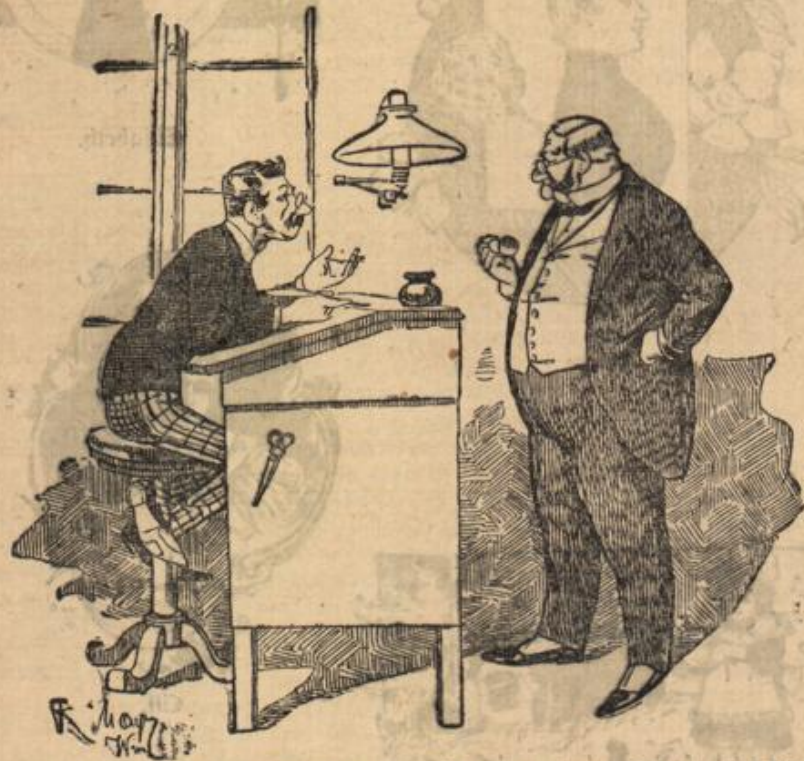
„Wie Du mir, so ist ihn. Sonst kloppt mir der Meester de Büchsen, un hette klopp id se ihn.“

### Abgekühlt.

Dichter (renommierend): „Den größten Erfolg hat mein Stück jüngst in einem schweizerischen Kurort errungen.“

Freund: „Da waren wohl lediglich Lungenfranke, die nicht pfeifen konnten?“

### Abgelehnt.



Prinzipal: „Sagen Sie, Herr Meher, würden Sie geneigt sein, den in meinem Geschäft augenblicklich vakanten Posten eines Geschäftsreisenden zu übernehmen?“

Kommiss: „Aber, ich bitte Sie, bei meiner Magerkeit würde man mir beim Hinauswerfen gleich Arme und Beine brechen.“

# Der blasse Reid.

1.



„Du, weißt Du, was ich studieren möchte? Giraffe möchte ich studieren.“

„Warum?“

„Sieh Dir diesen Hals an! Was für ein Vergnügen muß das bevorzugte Geschöpf beim Trinken empfinden. Wahrhaftig! Es dauert fünf Minuten, ehe ein Ganzes bis in den Magen hinuntergelangt.“

## Voraussichtlich.

„D,“ ruft eine junge Dame, „mein Mann müßte eine tadellose Vergangenheit haben!“

„Seine Zukunft“, meint ein Spötter, „würde allerdings an Tadel um so reicher werden!“

2

## Variante.

Kein Feuer, keine Kohle  
Kann glühen so heiß  
Als ein Hühneraug', von dem Dein  
Herr Schuster nichts weiß!

## Ach so.

„Na, was ist denn das? Heute folgt ja der junge Baron der hübschen Bantierstochter mit dem Glockenrock gar nicht mehr auf dem Fuße nach! Was war denn da?“

„Na, sie hat ihm abgeläutet!“

## Der Hermste.

Patient: „Herr Doktor, Sie san a sehr g'schidter Mann, aber von meinem Hauptübel können S' mi doch nit befreien, von — meiner Frau!“

## Guter Rat.

„Ja, bester Herr, länger warten kann ich nicht. Ich muß meine Einkäufe bar bezahlen. Was soll ich da anfangen, wenn ich so lange Kredit geben muß?“

„Na, vor allen Dingen müssen Sie zusehen, daß Sie etwas kreditfähiger werden.“

## Unterschied.

Die Welt ist bissig — einrissig — malitiös — und böß!  
— Den heißt ein Kritiker — den mal die ranzige Butter —  
den Senf und den ein Floh — und den die Schwieger-  
mutter!

## Kehrseite.

„Ach,“ ruft eine Dame begeistert, „es ist entzückend, Herr Professor, wie Ihrer Frau wieder dieses Kleid auf dem Leibe sitzt!“

„Und mir“, seufzt er, „ihre Schneiderin!“

## Recht nett.

„Wer singt denn draußen im Teezimmer?“

„Fräulein Adalgise!“

„Ach, ich meinte, es sei der Teetisch!“

## Widerspruch.

Herr (Reisender): „Herr Doktor, ich habe ganz schreckliche Nervenschmerzen.“

Arzt: „Da kann ich Ihnen Eisumschläge recht warm empfehlen.“

2.



(Beide wandern tief sinnig in das Restaurant.)

## Schlechte Ausrede.

Richter: „Wenn Sie nicht die Absicht zu stehlen hatten, weshalb warfen Sie denn dem Hund eine Murit vor?“

Strolch: „Ach, das arme ausgefressene, Herr Richter!“

### Sehr einfach.

Richter: „Der Zeuge hat Sie also zuerst „Dohs“ geschimpft; und dann?“  
 Angeklagter: „Dann . . . habe ich natürlich auch gleich zugestoßen.“

### Eine „Weise“ mit „Strippe“

oder  
 Verlorenes Gleichgewicht.

1.



2.



3.



4.



~ ~ Sonst ganz gut. ~ ~



R. Mönche

„Ach, Herr Doktor, mein Mann hett mich wedder so flagen, dat Pülleten vull Salm heb i mi all upsmeert, aberst dat helpt oof nich, was soll id bloht daahn, Herr Doktor?“  
 „Ja, liebe Schräbern, wenn das so schlimm ist, und sich immer wiederholt, dann werden Sie sich wohl müssen scheiden lassen.“  
 „Scheiden, Herr Doktor, hei is ja sonst ganz gut!“